

Laibacher Zeitung.

Nr. 179.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 6. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 2. August d. J. im neuen Organismus der politischen Behörden mit dem Vorbehalte des Einzelnen der Nachbenannten bereits zukommenden höheren Dienstcharakters allergnädigst zu ernennen geruht:

I. Zu Statthaltereiräthen erster Classe:

Den Statthaltereivizepräsidenten Adalbert Freiherrn Henniger v. Seeberg für die Statthalterei in Prag, wo ihm der Titel eines Vicepräsidenten auch fernhin systemmäßig zukommt; den Hofrath Stephan Ritter v. Dojmi für die Statthalterei in Zara; den Statthaltereivizepräsidenten Philipp Ritter Weber von Ebenhof für die Statthalterei in Wien; den Hofrath Ignaz Ritter v. Schurda für die Statthalterei in Linz; den Statthaltereirath Eduard Ritter v. Neupauer für die Statthalterei in Graz; den mährischen Landtagsabgeordneten Johann Ritter v. Chlumetzky für die Statthalterei in Brünn; den Hofrath Alois Freiherrn Ceschka Santa Croce und den Statthaltereirath Ernst Grafen Sourch-Droitaumont für die Statthalterei in Tirol und Vorarlberg, und zwar ersteren für Trient, letzteren für Innsbruck, und den Hofrath Karl Bidler für die Statthalterei in Triest.

II. Zu Statthaltereiräthen zweiter Classe:

für die Statthalterei in Böhmen: den Hofrath Franz Laufberger, dann die Statthaltereiräthe Wenzel Ritter Bohusch v. Ottoschütz, Joseph Klingler, Wenzel Ritter Nieger v. Riegerhofen, Eugen v. Abda, Johann Ritter von Neubauer, Ernst Ritter Weber v. Ebenhof, Anton Hlawka und Johann Friedl;

für die Statthalterei in Dalmatien: die Statthaltereiräthe Franz Seifert, Alois Méry und Franz Mabile Bergerio;

für die Statthalterei in Nieder-Oesterreich:

die Statthaltereiräthe Ferdinand Fischer, Joseph Ritter Kutschera v. Nischland, Joseph Gaigg und Otto Ritter v. Wiedenfeld, den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes beleideten Statthaltereisekretär Eduard Fuchs, den Bezirksvorsteher und niederösterreichischen Landtagsabgeordneten Ernst Schneider und den Kreiscommissär erster Classe Peter v. Saggburg;

für die Statthalterei in Ober-Oesterreich:

den Statthaltereirath Alexander Ritter v. Mor zu Sunegg und Morberg, den Comitatscommissär erster Classe Karl Forstner v. Billau und den Statthaltereisekretär Victor Edlen v. Kneißler;

für die Statthalterei in Steiermark:

die Statthaltereiräthe Franz Kallina, Joachim Freiherrn v. Fürstenwäther, Joseph Haas und Joseph Edlen v. Kriehuber;

für die Statthalterei in Mähren:

die Statthaltereiräthe Anton Herlth und Friedrich Edlen v. Strobach, den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes beleideten Statthaltereisekretär Johann Winkler und den Finanzrath Dr. Emanuel Suchanek;

für die Statthalterei in Tirol und Vorarlberg:

den Statthaltereirath Johann Ritter Sartori von Monte-Croce, den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes beleideten Ministerialsekretär Johann Vorhauser

den bisher mit der Leitung des Bezirksamtes in Schwarz betrauten Ministerialsekretär Joseph Klingler, den Statthaltereisekretär Karl Schwertling mit der Bestimmung zur Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Bregenz, und den Statthaltereisekretär Joseph Ehrhart Edlen von Ehrhartstein;

für die Statthalterei in Triest und dem Küstenlande:

den Hofrath Gabriel Ritter v. Jenny, den Statthaltereirath Wilhelm Ritter v. Zettmar, den Statthaltereirath und früheren Provinzialdelegaten Felix Freiherrn Pino von Friedenthal mit der Bestimmung zur Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Görz, den Statthaltereisekretär Leopold Ritter von Grosser und den Bezirksvorsteher Franz Freiherrn v. Rechbach mit der Bestimmung der Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Parenzo.

III. Zu Regierungsräthen:

für die Landesregierung in Kärnten:

die Statthaltereiräthe Karl Reichenbach und Johann Gebell;

für die Landesregierung in der Bukowina:

den Statthaltereirath Joseph v. Medweh, den Ministerialsekretär im Ministerium des Innern Joseph Ritter Ettmayer v. Adelsburg, den Titularlan-

desrath Karl Plewinski und den Statthaltereisekretär Julius Wazl (den Letzgenannten extra statum);

für die Landesregierung in Schlesien:

den Statthaltereirath Alexander Ritter v. Summer, die Statthaltereisekretäre Johann Ritter Stellwag v. Carion und Leopold Swoboda.

Giskra m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 2. August d. J. dem Statthaltereisekretär extra statum und Lehenreferenten bei der Statthalterei in Böhmen Eduard Pstroß, den Bezirksvorstehern in Böhmen Eduard Ritter von Perger und Adolf Spulak, dann dem Statthaltereisekretär extra statum in Tirol Oswald Grafen Trapp den Titel und Charakter eines Statthaltereirathes mit Nachsicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Giskra m. p.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. VII. Stück. Jahrgang 1868.

Inhalts-Übersicht:

7.

Verordnung der k. k. Landesregierung für Krain vom 30. Juni 1868, Nr. 4401,

zur Durchführung des Gesetzes vom 12. Mai 1868, N. G. B. Nr. 41, über die Anstalten für Schüllinge.

Laibach, den 6. August 1868.

Vom k. k. Redactionsbureau des Gesetz- und Verordnungsblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutsche Frage

hat durch die Volksversammlung beim „Sperl“ eben nicht an Klarheit gewonnen. Das social-demokratische Element hat sich in überrumpelnder Weise in die Sache gemischt und die Resolutionen sind in einer Weise zerstückelt und verstümmelt worden, daß sie die Einsicht in die Absichten und Bestrebungen der verschiedenen Parteien sehr erschweren. Es ist aber doch nothwendig, zu wissen, was die verschiedenen in Oesterreich bestehenden Parteien in der deutschen Frage charakterisirt. Ein Wiener Blatt gibt eine treffende Zergliederung dieser Anschauungen, welcher wir im wesentlichen hier folgen.

Da sind erstens die Preußenfreunde, die sogenannten „Bismarcker.“ Daßes Bismarcker in Oester-

Seuffleton.

Abendgruß.

Schon hat der Schlaf die Augen dein,
Die herrlichen geschlossen,
Um's Antlitz einen Himmelschein
Von Frieden ausgegossen.

Es wickelt ein Traum, wie Abendroth
Um deine Stirn, die bleiche,
Es toset sanft der Liebesgott
Um's schwarze Haar, das reiche.

Die Blätter selbst im Laubenhain,
Sie ließen ab zu rauschen,
Zu stören nicht den Schlummer dein
Und deinem Traum zu lauschen.

Ludwig Waldsch.

Lustige Briefe aus Welde's.

IV.

Samstag, 25. Juli.

Meine heutige Epistel beginnt mit der Rubrik „Wetter.“ ein für den Leser zwar wenig verheißender Anfang, aber ein höchwichtiger Factor in dem Leben eines Gurgastes.

Wir haben anhaltend schönes Wetter; es kam zwar vor, daß wir im Laufe der verfloffenen Tage in den Thälern und Schluchten um den Altvater „Triglav“ herum Blitze auf- und niederschleusen sahen und das Rollen des heranziehenden Gewitters ganz vernehmlich an das Ohr schlug, am Ende blieb es bei diesen Vorzeichen und wir hielten uns nach dem am Morgen bestimmten Tagesprogramm.

Heute kam die Kartoffelpartie auf die Liste und wurde auch glorreich durchgeführt. Dieselbe war eigentlich für gestern anberaumt, doch als wir gegen fünf Uhr Nachmittags mit den Vorbereitungen zur Wasserschiffahrt begannen, erhob sich ein scharfer Nordwest vom Triglav herab, der aus vollen Backen uns zwischen die Zähne blies und den Spiegel des Sees bald in ein Chaos von Regenklauen verwandelt hatte, die, an den Klanten oben silbern glitzernd, dem östlichen Ufer zu-eilten, um sich an demselben schäumend zu brechen. Von einem eigentlichen Wetter oder Sturm blieben wir verschont und mögen Sie in Laibach, ganz gewiß aber die Gegend von Bischoflack und Eisnern die uns zuge dachte Taufe erhalten haben.

Wir haben also die Kartoffelpartie aufgenommen; ich bin Proviantmeister, womit gesagt sein soll, daß ich Brennholz, Alpenbutter, Brot und Wein zu besorgen habe. Ich multiplicire ferner die Kopfzahl der an der Fahrt theilnehmenden Gesellschaft mit je 6 Kartoffeln per Kopf und schaffe das Product dieser Berechnung mit den übrigen Victualien an Bord des Schiffes.

Wir steigen ein. Einige Klaster vom Ufer entfernt, stimmten wir „Des Schiffers Gruß.“ „Du treues Echo“ und zum Schlusse die bekannte Schöpfung irgend eines unbekanntes Meisters (die böhmischen Musikanten) an. Der Refrain lautet:

Me fants me Musikante,
A tumnte von Böhmelande,
Me kenn me spielen af de Kraleneite ze.

die einzelnen Instrumente einer Kapelle durch.

Die im Herrn entschlafenen Schubert, Mendelssohn und Schumann müssen zur Zeit ihre schweren Augenblicke im Grabe gehabt haben.

Die Damen kamen über die Grimassen und Gesten unseres Herrn Capellmeisters, der die Töne der einzelnen Instrumente in unbeschreiblichen Wörtern wiedergab und welche der Chor nachsingen mußte, gar nicht aus dem Lachen heraus.

Schlag sieben Abends war die Zaka erreicht, eine passende Stelle ausgesucht und bald prasselte ein lustiges Feuer empor, zu dessen Erhaltung unser Führer ohne wesentliche Gewissensbisse die Umzäunung der nächstangrenzenden Wiese requirirte. Es wurden Erdäpfel gebraten und gesotten; die Gesellschaft, welche aus zwölf Damen und drei Herren bestand, hatte sich bald arrangirt; man tanzte, lachte und sang; die Herren hielten mit ausgebreiteten Armen die Blais in die Luft und machten dazu allerhand närrische Capriolen, was am Ende für einen schottischen Tanz ausgegeben wurde, kurz und gut, die ganze Gesellschaft gab sich der ungebundensten Heiterkeit hin.

Die Kartoffeln waren gar, wir suchten uns eine trichterförmige Vertiefung auf der Bergwiese und schmauseten nach Herzenslust; mittlerweile sammelte der Führer einen großen Schober Wachholdersträucher, welchen wir unmittelbar vor der Abfahrt auf der Feuerstelle aufstürmten; die drei Herren schossen ihre Gewehre ab und die Einschiffung ging vor sich.

Weit in den See spiegelte sich der Widerschein der hoch auflodernden Flamme und es war ein eigenthümlicher Anblick, die in der Luft herumwirbelnden Nadeln zu betrachten. Am Mallner'schen Ufer erwartete uns ein Feuerwerk und in bester Ordnung beschloßen wir den Abend.

Sonntag. Der Tag ist schön, wir machten einen Ausflug auf die Straza; Nachmittag wird geschossen, für den Abend ist eine Tanzunterhaltung angesetzt.

reich giebt, darüber herrscht kein Zweifel, und schlimmsten Falles könnte die königlich preussische Regierung hierfür die erforderlichen Beweise liefern. Laufen doch notorische Agenten des Bismarckthums unter den verschiedensten, meist hochrothen Masken in Oesterreich herum, über deren Substanzmittel in Berlin Buch geführt wird. Schwieriger ist es, sich zu erklären, wo die Vertreter dieser Richtung den Muth hernehmen, unter den Deutschösterreichern für das verpreußte Deutschland Propaganda zu machen.

Nach Sadowa und dem Prager Frieden konnte die Verzweiflung, die Muthlosigkeit eine eventuelle Annexion Deutschösterreichs an Preußen unvermeidlich erscheinen lassen. Aber in dem Maße, als die freiheitlichen Institutionen sich befestigten, als ein Bürgerministerium sich das Vertrauen des liberalen Elements erwarb, verschwand und mußte die Bismarck'sche Partei verschwinden. Der Bismarcker aus Pessimismus war eine Unmöglichkeit bei dem frischen Muth, der alle liberalen Elemente belebte, es blieb nur noch der Bismarcker aus — Profession. Daß man diesem bei seiner Verbissenheit nicht von „neuer Aera“, „Coalition der liberalen Elemente“, „Vertrauen in die Zukunft“ vorreden darf, ist natürlich. Dem Bismarcker von Profession ist in Oesterreich kein Gesetz, keine Regierungsmaßnahme liberal genug; was jedoch Preußens glorreiche Regierung thut, ist schön und gut und liberal, verdient alles Lob und den Dank der deutschen Nation. Die Männer dieser Partei kennzeichnet eine gewisse Vorsichtigkeit. Sie sind „geriebene Kerle“, die sich nicht leicht verplaudern. Ihr Programm ist das verpreußte Deutschland. Für den offenen Markt puzen sie dieses Programm mit liberalem Floskelwerk auf, so daß man den schlimmen Kern nicht bemerkt. Es ist ihnen gelungen, manchen Gimpel ins Netz zu locken. Daß sie stetig an Terrain verlieren, hält sie jedoch nicht ab, in ihren Berichten das Gegentheil zu behaupten. Es kommt ihnen hiebei zu statten, daß eine namhafte Partei ganz guter Oesterreicher, über welche wir auch zu sprechen kommen, in ihren Ruf: „Laßt Preußen gewähren!“ mit einstimmt. Die Sage geht, es soll auch Ehrliche unter ihnen geben, welche wirklich der Ueberzeugung leben, es könne für Deutschland außerhalb der preussischen Pöckelhaube kein Heil geben. Beweise hat man hierfür nicht.

Eine andere Partei, bisher ohne Namen, sagt: „Deutschland (als politischer Körper) geht uns nichts mehr an.“ Das klingt zwar sehr egoistisch und undeutlich, muß es aber darum nicht sein. Wahr ist es, daß eine durchaus nicht deutsche Partei fast daselbe sagt. Aber bei Beurtheilung einer Partei muß man doch wohl auch auf die Motive und die letzten Zwecke sehen. Diejenigen, welche auf die Ausscheidung Oesterreichs aus Deutschland und dessen Abstinenz von jeder deutschen Politik die Hoffnung bauen, daß das deutsche Element hiedurch geschwächt und lahm gelegt werde, die darf man doch nicht mit einer gut national-deutschen Partei vergleichen wollen, welche Oesterreich Enthaltensamkeit in der deutschen Frage anrath, weil sie fürchtet, man könnte wieder in jene unselige Restaurationspolitik verfallen, welche unser Mark und Blut fremden Interessen opferte. Vor dieser Gefahr, und die ist nicht gering, sind wir aber behütet, wenn Oesterreich, das unter dem Beifallsgehohe siegtrunkener und machtanbetender Deutscher aus den deutschen Bund hinausgeworfene Oesterreich, nicht wieder in eine politische Verbindung mit Deutschland tritt.

Das Kränzchen war sehr animirt und dauerte bis 1 Uhr Nachts. Morgens scheiden einige theuere Gäste, darunter Herr Weisenberger, ein Bildhauer aus Wien, mit seiner liebenswürdigen Gemalin. Der Herr ist ein vortrefflicher Sänger und haben wir ihm und der Tochter eines hier weilenden höhern Finanzbeamten manche angenehme Stunde des Kunstgenusses zu verdanken.

Das Ehepaar schied mit thränenden Augen aus unserer Mitte. Am Vorabend seiner Abreise stellte dieser Herr ein Niesenbouquet, welches fast den Raum eines Spieltisches einnahm, in den Curfalon, an dessen Fuße er in den wenigen Zeilen Abschied von Veldes nimmt:

Der Sänger nimmt Abschied mit Weh,
Drum sagt es, ihr Blumen; Ade
Den Schönen am Veldeser See!

Dienstag 28. Heute Morgens erhalte ich von meinem Herrn Buchhalter die erschütternde Nachricht, ich sei bei einer Partie in der Woche von einer Felsenhöhe herabgeglitten und habe einen doppelten Beinbruch erlitten; von Littai, resp. Bonovic, empfang ich die Kunde, ich hätte mich vom Viaduct in Franzensdorf hinabgestürzt und sei augenblicklich maustodt geblieben. Nach einer andern Version wäre ich in einer Anwendung von süßer Melancholie von der Franzensbrücke in die Laibach gesprungen; ob ich aus der Laibach gerettet worden bin, konnte ich nicht erfahren, vielleicht hole ich mir die Kunde von dem Ausgange dieser tragischen Katastrophe persönlich in Laibach.

Derlei merkwürdige Neuigkeiten cursiren regelmäßig immer an Montagen, dies ist eine feststehende Thatsache; ich bin geneigt anzunehmen, daß dieselben im Schoße von Rosenbach oder Rosenbüchel das Tageslicht erblickten, zusehend ausgeschmückt und rectificirt

Auch die Schweizer sind gut deutsch, argumentirt diese Partei — ohne deshalb in eine politische Verbindung mit Deutschland zu treten.

Oesterreich soll fortfahren, durch Entwicklung seiner freiheitlichen Institutionen seine Stellung nach Innen und nach Außen zu befestigen. Der Segen der Freiheit würde dann auch den Deutschen „im Reich“ zu statten kommen müssen.

Die dritte deutsche Partei endlich will die Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland. Aber wie soll dies erreicht werden? Darüber ist sich diese Partei nicht klar, die über gute Namen verfügt, sich auf die entschieden anti-preussische Stimmung Süddeutschlands und die Reaction der annectirten Bevölkerungen gegen den preussischen Militär- und Steuerdruck stützt. Zwei entgegengesetzte Pöcke, die Socialdemokraten und die Legitimisten Deutschlands wenden sich dieser Partei zu und hoffen, sie werde die österröische Regierung dazu bewegen, sich der preussischen Vergewaltigung entgegenzustellen. Die Partei selbst hat keineswegs so martialische Pläne. Sie wünscht mehr, als sie thut. Sie wünscht, daß Preußen ein Einsehen habe und abstehe von seiner Blut- und Eisenpolitik oder daß die Umstände Preußen dazu zwingen. Natürlich finden sich auch sogenannte verbissene Preußenfeinde in der Partei, welche mit Feuer und Schwert ausziehen möchten, um ihre Politik zu verteidigen, aber selbst diesen fehlt es an einem bestimmten Programm. Man wird erst abzuwarten haben, ob die Regierungen Süddeutschlands, denen allseits die Initiative zugemuthet wird, einen Schritt zu thun wagen, welcher sie um die Gunst Bismarck's und in den Verdacht bringt, die alten Zustände wieder herstellen zu wollen. Daß das süddeutsche Volk dies gerne sähe, das steht fest; aber deutsche Regierungen thun nicht immer das, was das Volk gerne möchte.

Dies sind die drei Hauptrichtungen Oesterreichs in der deutschen Frage, einer Frage, welche sich einmal nicht weglegen läßt, welche früher oder später gelöst werden wird, wenn nicht durch „Blut und Eisen“, wie es einige Heißsporne gerne sehen möchten, so doch, durch die Macht der Verhältnisse, denn diese weisen auf einen unzerstörbaren Zusammenhang Oesterreichs mit Deutschland hin, auf die Uebereinstimmung der Bildungszwecke, der Culturmission, der Freiheits-Ideen, welche im Deutschen „aus dem Reich“ so gut wie in dem Deutschösterreich Wurzel gefaßt haben.

Nur Durchführung der politischen Organisation

schreibt die „R. Fr. Pr.“: Die neuen Bezirkshauptmannschaften werden unter viel günstigeren Bedingungen ins Leben treten, als ihre Vorläufer gleichen Namens von 1850. Damals war noch die ganze Verwaltung in den Händen der Regierung; die Landgemeinden, die kaum das Licht der Welt erblickt hatten, wußten sich selbst mit ihrem kleinen Wirkungskreise nicht Rath.

Wenn auch nicht die entschiedenste Rückkehr zum absoluten, bürocratischen Regime die Bezirkshauptmannschaften wie manch' andere Schöpfung, die eine Folge des Jahres 1848 war, weggeräumt hätte, sie wären unter den damaligen Umständen von selber unhaltbar geworden. Es geht einmal nicht, die ganze Administration bis ins kleinste Detail bei Behörden zu concentriren, deren Gebiet so groß ist, daß die Bevöl-

wurden, Dienstag als Factum in der Stadt curfirten, Mittwoch zum Theile und Donnerstag gänzlich bezweifelt wurden, um Freitag gänzlich dementirt zu werden.

Sind Sie übrigens versichert, daß ich es mir zur unverbrüchlichen Pflicht gemacht hätte, Sie von meinem gewaltfam erfolgten Tode sofort telegraphisch in Kenntniß zu setzen.

Mittwoch. Heute machten wir nach Politz zum Herrn Anton Sturm einen Ausflug, der uns viel Unterhaltung bot; dieser tüchtige Industrielle hat ein wunderschönes Anwesen, außer seiner Decimawagen- und Thurmuhren-Fabrication, bei welchem Zweige er zehn Gehilfen beschäftigt, betreibt er seine große Oekonomie sehr rationell und ist ein trefflicher Pomolog und Seidenzüchter; die Zufahrt zu seinem Gehöfte geht durchwegs zwischen gut erhaltenen Obst-, Gemüse- und Blumengärten.

Ich würde es als einen großen Segen fürs Land betrachten, wenn Herr Sturm in seiner Art der Bewirthschaftung Nachahmer fände.

Wir besuchten das circa 3 Stunden oberhalb Politz gelegene Kirchlein St. Peter, dessen entzückende Fernsicht wir jedem Besucher auf das wärmste anempfehlen können, um so mehr, als man den Ausflug vom Postorte Ottol zu Fuß sehr bequem innerhalb zwei Stunden hin und zurück machen kann.

Und jetzt Adieu Veldes, mit deinem reizenden See, deinen grünen Bergmatten, deinen dunklen Wäldern, und deinen Bergeshöhen! Möge dieser herrliche Gebirgsort jedem den Seelenfrieden oder die Erholung von rastloser Arbeit bieten, die ich dort suchte und stets auch fand.

H.....n.

kerung Tagreisen machen muß, um zum Amtssitz zu gelangen. Heute ist es wohl ganz anders. Wir haben eine Autonomie, wie sie die freiesten Staaten nicht kräftiger besitzen, insbesondere ist es auch die Polizeigewalt in fast allen ihren Functionen, welche in der Hand der Gemeinden liegt. Letztere stehen zwar nicht allerorten auf der Stufe, auf welche sie unsere freisinnige Gesetzgebung stellen will. Allein ein rascher und entschiedener Fortschritt zum Ziele macht sich auch Jenen bemerkbar, die ihn so gerne ignoriren möchten. Die neuen Behörden, von der größeren Menge kleiner Agenden befreit, können ihre volle Kraft der höheren Aufgabe zuwenden, der Staatsverfassung überall Geltung zu verschaffen, freiheitliche Institutionen zu fördern und das Wirken der autonomen Körperschaften für die geistigen und materiellen Interessen des Bezirkes kräftig zu unterstützen. Demungeachtet gibt es aber noch gar manche kleine Geschäfte, welche auch bei der weitherzigsten Auslegung der Gemeindegesetze nicht unter den Wirkungskreis der Gemeinden registriert und die ohne Schädigung der Bevölkerung an Zeit, Geld und anderen Interessen nur von einem Amte besorgt werden können, das den Beteiligten örtlich nahesteht.

Allerdings läßt sich da im Wege der Gesetzgebung durch Erweiterung des Wirkungskreises der Gemeinden abhelfen; allerdings werden Bezirksgemeinden, Bezirks- und Ortschaftsräthe viele Agenden übernehmen, allein schon in diesem Monate werden die neuen politischen Behörden amtiren, und wenn nicht die erwähnten Einrichtungen in kürzester Frist ins Leben treten, wird man zu einem Auskunftsmitel greifen müssen, das auch eine strenge constitutionelle Praxis in solchen Fällen erlaubt, daß nämlich die Regierung im Ordonanzwege vorläufig diese gewissen Agenden den Gemeinden zuweist.

Nur Handhabung des Ehegesetzes.

Die Frage: „Kann die Trauung einer katholischen mit einer nichtkatholischen Person bei Weigerung des katholischen Pfarrers vom Standpunkte des Gesetzes vom 25. Mai 1868 aus betrachtet auch von dem nichtkatholischen Seelsorger gesetzlich gültig vorgenommen werden?“ beantwortet die „Zeitschrift für Verwaltung“ in folgender Weise:

Artikel II des Ehegesetzes vom 25. Mai 1868 bestimmt: Wenn einer der nach den Vorschriften des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches zur Entgegennahme der feierlichen Erklärung berufenen Seelsorger . . . diese Entgegennahme verweigert, so steht es den Bräutleuten frei, die feierliche Erklärung der Einwilligung zur Ehe vor der weltlichen Behörde abzugeben.

Es handelt sich nun um die Frage, ob nach der bezogenen Bestimmung für solche Bräutleute, von welchen ein Theil der katholischen, der andere Theil einer andern christlichen Kirche angehört, bei der Weigerung des nach § 77 a. b. G. B. zur Trauung berufenen katholischen Pfarrers, seinem Dienste nachzukommen, und bei dem unerlöschlichen Willen der Bräutleute, die Ehe mit einander einzugehen, sogleich die Nothwendigkeit eintritt, zur Civil-Ehe zu schreiten, oder ob die Trauung auch nach der Bestimmung des § 75 a. b. G. B. von dem ordentlichen Seelsorger des nichtkatholischen Bräuttheiles gesetzlich gültig vorgenommen werden kann.

Diese Frage muß aus dem Geiste der neuen Gesetze zu Gunsten der Zulässigkeit und gesetzlichen Gültigkeit der Trauung durch den nichtkatholischen Seelsorger eines der Bräutleute bejaht werden, widrigens die im Artikel 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 ausgesprochene bürgerliche Gleichberechtigung zu Gunsten des katholischen Religionsbekenntnisses, oder vielmehr zu Gunsten des katholischen Bistums auf das auffälligste verletzt würde. Bei der unbedingten Aufrechterhaltung der im § 77 des a. b. G. B. enthaltenen Bestimmung wäre die bei Misch-Ehen anderer Confessions-Genossen nach § 75 freigelassene Wahl des Seelsorgers eines der Bräutleute bei Misch-Ehen zwischen einer katholischen und einer nichtkatholischen Person zu Gunsten des katholischen Pfarrers beeinträchtigt. In der Natur der Noth-Civil-Ehe liegt es, daß sie erst dann einzutreten hat, wenn die kirchliche Ablegung des feierlichen Eheversprechens ohne Verschulden der Bräutleute nicht erlangt werden kann, und es ist nicht abzusehen, warum die Noth-Civil-Ehe gerade bei Misch-Ehen zwischen Katholiken und Nichtkatholiken eine gleichsam obligatorische werden soll, da voraussichtlich ohne die bindendsten Erklärungen, in nächster Zeit wenigstens, solche Misch-Ehen von Seite der katholischen Geistlichkeit nicht werden zugelassen werden. Es muß also in diesem Falle zuerst die in § 75 des a. b. G. B. enthaltene Berechtigung geltend gemacht werden, bevor die weltliche Behörde um die Entgegennahme der feierlichen Ehe-Erklärung angegangen werden kann. Gegentheiligenfalls würde auch der nichtkatholische Theil in seinem mit den Ministerial-Erlässen vom 21. Jänner und 19. März 1850, R. G. B. Nr. 36 und 124, zugestandenen Rechte, die Einsegnung der Ehe auch von seinem Seelsorger zu verlangen, verfürzt.“

Die Wehrgefehdebatte im ungarischen Landtag

ist am 1. August fast an den Schluß der Generaldebatte gelangt. Der interessanteste Redner des dritten Tages war der Ministerpräsident Graf Andrassy, welcher die von den Führern der Linken gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes vorgebrachten Bedenken zu widerlegen suchte. Wohl die markanteste Stelle seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede war folgende:

„Ghyzly habe gesagt, das auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhende System sei nur dann gut, wenn dadurch der nationale Geist der Armee gefördert wird. Redner sei damit vollständig einverstanden und die Regierung habe auch großes Gewicht darauf gelegt, daß die Söhne Ungarns nur in ungarische Regimenter eingereiht werden, und habe übrigens Se. Majestät der König auch bereits den Befehl an den gemeinsamen Kriegsminister erlassen, einen Vorschlag über die Art und Weise zu machen, wie besondere ungarische technische Truppenteile zu organisieren seien. Ghyzly habe großes Gewicht darauf gelegt, daß die ungarischen Soldaten nicht gleichsam namenlos verbluten mögen, und das wird auch keineswegs der Fall sein, denn da sie nur in besondere Regimenter eingereiht werden, so werden sie auch Gelegenheit haben, ihren nationalen Muth zu bewahren. Die Forderung, daß die gemeinsame Armee in zwei Armeen getheilt werde, könne keineswegs ihre Berücksichtigung finden, denn dies würde mit vielen Gefahren für das Land verbunden sein. Es hänge dies nicht allein von unserem Willen ab, sondern von den äußeren Verhältnissen. Der österreichisch-ungarische Staat müsse eine Armee aus einem Gusse haben, gerade so wie die übrigen Staaten, und der jüngste Feldzug habe bewiesen, welche Nachteile eine schlechte Organisation für eine Armee habe und im Gegentheil, welche Vortheile die gute Organisation mit sich führe. Die kleinere, aber wohlorganisirte preussische Armee hat die süddeutsche Armee, deren Organisation nicht diese Einheit aufzuweisen hatte, leicht besiegt. Die Sonderstellung der ungarischen Armee würde übrigens diejenigen künstlich von einander geschieden haben, die dazu berufen sind, gemeinsam und mit vereinten Kräften die Monarchie zu vertheidigen. (Lebhafter Beifall.)“

Das englische Parlament

ist geschlossen. Die Blätter widmen ihm Rückblicke, welche natürlich je nach dem Parteistandpunkt gefärbt sind.

Die Toryblätter überschütten Disraeli mit Lob und die Journale der Linken sind ebenso heftig in ihrem Tadel, welchen sie gegen das Ministerium und die Unfruchtbarkeit der Session aussprechen. Daß eine Reform-Bill nach verschiedenen verfehlten Versuchen endlich zu Stande gekommen ist, wird von den Organen der Tories natürlich dem Ministerium zugeschrieben. Sie rühmen sich dessen als einer großen liberalen That, wie sie sich nachträglich die Aufhebung der Kornzölle, die Katholiken- und Juden-Emancipation als höchstverdienstlichen anrechnen. Doch täuschen läßt sich durch solche Darstellungen Niemand, der die Geschichte und Tendenz der Partei nur einigermaßen kennt. Da sie gezwungen that, wogegen sie sich jahrelang mit aller Macht gestemmt hatte, besitzt sie kein Anrecht auf den Dank der Nation und wird diese nie zu dem lägenhaften Glauben bekehren, daß sie den Fortschritt liberaler Ideen dem „wahren Liberalismus“ der Conservativen verdanke. Eine einzige liberale Maßregel, die Wahlbestimmungs-Bill, muß man, um billig zu sein, auf Rechnung Disraeli's setzen. Was sonst Erquickliches gefördert wurde, geschah wider den Willen des Ministeriums und mußte ihm durch lebhafteste Kämpfe abgerungen werden. So die Reform-Bill und die Abschaffung des Kirchensteuerzwanges. Neue Parteibildungen sind nicht zu Stande gekommen, obwohl die Zerstückung der alten gründliche Fortschritte gemacht hat. Neue Talente haben sich ebenfalls nicht bemerkbar gemacht, die Führer sind die alten geblieben, ohne daß sich behaupten ließe, daß Bright allein etwa ausgenommen, dem sein großartiges Redetalent, gepaart mit größerer Verjöhnlichkeit, viele neue Verehrer gewonnen hat) irgend Einer derselben an Einfluß im Hause bedeutend gewonnen hätte. Der Wahlkampf verspricht überaus heftig zu werden. Die Tories haben den Vortheil einer besseren Organisation für sich und schmeicheln sich, im nächsten reformierten Parlamente ihre Minorität in eine Majorität verwandelt zu sehen.

Die Schlußrede bei der Vertagung des Parlaments athmet Friedenszuversicht, bespricht die abhissinische Expedition, drückt Zufriedenheit über die in Irland eingetretene Ruhe aus, berührt die Wahl-Reform, welche das Parlament in zwei Sessionen beendet, geht dann zu den einzelnen neuen Gesetzen über, betreffend die bessere Verwaltung der öffentlichen Schulen, die Eisenbahn-Regulierung und die Verbesserung der Seefischerei-Gesetze und den General-Postmeister, ferner zu mehreren Gesetzesvor schlägen behufs Verbesserung des Rechtes und des Civil- und Criminal-Verfahrens in Schottland und die Ernennung eines Generalcontroleurs im Kriegsministerium.

Schließlich wird die Absicht ausgesprochen, das Parlament in kürzester Frist aufzulösen, damit das Volk die Früchte der neuen Wahlgesetze ernten könne.

Drittes deutsches Bundesschießen.

3. August.

Das nahe Ende unserer Festtage macht sich schon empfindlich bemerkbar. Die Fahnen der Schützen aus der Ferne, welche der Festhalle den weihvollsten Schmuck verliehen, verschwinden allmählig. Ein großer Theil der Tiroler und Schweizer Schützen, die Frankfurter und Bremer fast vollzählig, sind aus unserer Mitte bereits geschieden. Auf dem Festplatze fand der Abschied im Stillen statt, aber es war ein herzliches „Lebewohl“, begleitet von dem gegenseitigen Wunsche nach einem baldigen, fröhlichen Wiedersehen.

Eine Frage der Wiener, welche allseitig laut geworden und bisher noch nicht befriedigend beantwortet worden ist, bezieht sich auf die Anzahl der Festtheilnehmer. Es ist auch unmöglich, diese Frage genau zu beantworten, da die Protokolle des Festcomité's nur über die Abnahme der Festkarten genauen Aufschluß geben, und nach diesen Nachweisen haben 12.421 deutsche und auch nicht-deutsche Brüder Festkarten gelöst. Jedoch wie viele von den Tausenden als Schützen an dem Feste sich betheiligt haben, ist nicht zu ermitteln; man kann darüber nur annähernd Bescheid geben und dürfte von der Wahrheit wenig abweichen, wenn man sagt, daß höchstens 4500 Schützen in der Schießhalle den Wettkampf aufgenommen haben. Die übrigen 8000 Männer mit der weißen Karte auf dem Hute gehören zu jener Classe, für welche ein sehr geehrtes Mitglied des Bundesrathes das Wort: „Fest-Bummel“ erfunden hat.

Unter den Gästen beim heutigen Bankett erregte Dr. Hauk, vom Jahre 1848 als hervorragender Legionär bekannt, allgemeines Interesse.

Als Festredner traten auf: die Herren Neuwirth (Mitglied des Pres-Comité's) mit einem Toast auf Deutschland, Justizrath Sterzing aus Gotha, welcher dem Comité ein Hoch ausbrachte, Styger aus Schwyz, der mit warmer Empfindung den Wienern huldigte, und der Tiroler Hoflacher aus dem Zillerthale, der unter stürmischem Beifall auf das Wohl aller trank, welche zur Verwirklichung der volksthümlichen Verheißungen beigetragen haben.

Vom Obersthofmeisteramte langte gegen Mittag ein Geschenk Sr. Majestät für die Vierländerinnen an, welche dem Kaiser beim Besuche auf dem Festplatze zwei prachtvolle Kränze überreicht hatten. Das kaiserliche Geschenk bestand aus 10 Ducaten.

Ueber die Zukunft der Festbauten ist auch schon entschieden. Die Schießhalle soll stehen bleiben, die andern Festbauten dürften aber Ende dieses Monats demolirt werden. Bevor dies geschieht, sind jedoch noch zwei Volksfeste daselbst in Aussicht gestellt, und zwar das erste für nächsten Sonntag, den 9. August, und das zweite für den 18. August zur Geburtsfeier des Kaisers.

Der neunte Festabend.

Das Schützenfest wird von einem guten Genius beschützt. Wie schon zu wiederholten malen, folgte auch heute einem düsteren Vormittage ein genussreicher Abend. Um 5 Uhr zerkleinerten sich die drohenden Wolken und freundliche Sonnenstrahlen versetzten die zahlreichen Besucher des Festplatzes in die fröhlichste Stimmung, die durch das Erscheinen mehrerer Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses noch gehoben wurde. Ihre kaiserlichen Hoheiten die Frauen Erzherzoginnen Marie und Annunziata und die Herren Erzherzoge Wilhelm, Rainer und Ernst besichtigten die Schießhalle, das Belvedere, die Festhalle sammt der Küche und den Kellern und zuletzt den Gabentempel, geführt von Mitgliedern des Centralcomité's. Ihre kaiserl. Hoheiten verließen höchst befriedigt den Festplatz und sagten ihren Führern die verbindlichsten Worte.

Um 8 Uhr Abends begann das interessante Doppel-Concert des Wiener Männergesang Vereines und der Strauß'schen Kapelle. Der Vorstand des Vereines, Herr Dumba, richtete vor Beginn der Gesangs-Production folgende Worte an die Anwesenden:

„Im Namen des Wiener Männer-Gesangvereines, dessen Vorstand zu sein ich die Ehre habe, begrüße ich Euch, deutsche Schützen, auf das herzlichste. Wir bringen Euch heute als Festgabe unsere Lieder, welche wir seit 25 Jahren bestrebt waren, zu Ehren der deutschen Kunst, des deutschen Gesanges erklingen zu lassen. Wir bringen Euch heute unsere Lieder, unsere Herzen habt Ihr lange schon. Immer schlugen sie treu und warm für Euch, für das große deutsche Vaterland. Wir schätzen uns glücklich, daß sich im fünfundzwanzigsten Jahre unseres Wirkens diese Gelegenheit uns bietet, vor den Brüdern aus allen Gauen Deutschlands unsere Kunst zu üben. Wir feiern heute mit Euch das schönste Jubiläumsfest. — Deutsche Brüder! Die Sänger des Wiener Männer-Gesangvereines bringen Euch aus voller Brust ein donnerndes Hoch!“

Rauschender Beifall folgte dieser innigen Ansprache und nachdem sich der Sturm gelegt, stimmten die erprobten Sänger den „Festgesang“ von A. M. Storch an.

Ein erhebender Moment war der officielle Abschied der Schweizer, die heute um 4 Uhr mit ihren Fahnen, in Begleitung der Militär-Musik, von der Festhalle zum Hauptportale zogen.

Vor dem Hauptposten der Schützenwache hielt der Zug. Dr. Kopp hielt da eine kräftige Abschiedsrede, in welcher er betonte, daß die Schweizer als die schönste Festgabe das hier in Wien gewobene Freundschaftsband mit in ihre Berge nehmen, und Redner gab das Verbrechen, daß die Wiener beim Schweizer Bundesschießen, welches im nächsten Jahre in Zug abgehalten werden wird, sich zahlreich einfinden werden. Er schließt mit einem Hoch auf die Schweiz seine mit jubelndem Beifall aufgenommenen Rede.

Der Secretär des Centralcomité's für das nächste Schweizer Bundesschießen, Herr Eberl aus Schweiz, erwiderte diese Ansprache und sprach im Namen der aus der Schweiz nach Wien gekommenen Schützen seines Vaterlandes die Versicherung aus, daß es ihren Herzen wohlthue, in Oesterreich eine freundliche Aufnahme gefunden zu haben, in einer Monarchie, deren freiheitliche Institutionen selbst Republikanern die höchste Achtung abgewinnen müssen. Mit einem „Hoch!“ auf das Festcomité und auf die Bevölkerung Wiens endigte der Redner.

Zu diesem herzlichen Abschied der Schweizer können wir noch mittheilen, daß sich eine Deputation von vier Schweizern zu dem Bürgermeister Dr. Zelinka begab, um selbem im Namen der Schweizer für der Empfang der Bevölkerung zu danken.

Die Frankfurter und Bremer Schützen nahmen gestern officiellen Abschied vom Feste. Nachdem sie ihre Fahnen in der Festhalle gehoben hatten, marschirten sie unter Vorantritt einer Musikcapelle und in Begleitung von Mitgliedern aller Comité's bis zum Hauptportale, wo das Comité-Mitglied Wiener eine herzliche Ansprache an sie hielt. Die Schlussworte: „Auf Wiedersehen beim vierten deutschen Bundesschießen“ wurden lebhaft begrüßt. Der Fahnenjunker der Frankfurter Schützen beantwortete die Ansprache mit der Versicherung, daß seine Landsleute nie an die herrlichen Stunden vergessen werden, die sie in Wien erlebt haben. Unter enthusiastischen Jubelrufen und Fahnen-schwenken ging der Zug auseinander, worauf die Fahnen versorgt wurden. Am Abende versammelten sich die Frankfurter, Bremer und Wiener Schützen zu einem Abschieds- und Verbrüderungsfeste in Wagner's Restauration auf dem Festplatze.

Sonntags war der Besuch ein enormer. Trotz der Preisermäßigung auf 20 kr. Entrée wurde eine Einnahme von mehr als 8000 Gulden erzielt. Es sind mithin über 40.000 Personen auf dem Festplatze gewesen, welche ein wahres Volksfest in Scene setzten.

Etwas um 5 Uhr ereignete sich ein Unfall, der glücklicher Weise keine ernstlichen Folgen hatte. Es stürzte nämlich im Gabentempel die erste Treppe der Aufgangsstiege während des größten Andranges ein und dennoch sind nur wenige Personen, darunter eine ältliche Frau sehr leicht verletzt worden.

Der Festplatz war bis 3 Uhr Morgens belebt. Die Ganner hielten wieder eine gute Ernte, zehn derselben wurden auf der That ertappt und arretirt.

Consumtion in der Festhalle. Es werden täglich verzehrt 4000 bis 5000 Pfund Rindfleisch, 2000 Pfund Kalbfleisch, 2000 Pfund Schweinefleisch, 2400 bis 3200 Paar Schützenwürstel, 4000 Stück Geflügel, 10 bis 15.000 Flaschen Wein und 400 bis 600 Eimer Bier. Das sind natürlich nur jene Lebensmittel, die für die Festhalle-Restauration geliefert und auf dem Festplatze auch consumirt werden.

Locales.

— Heute liegt unserem Blatte das Programm des von der unabhängigen Verfassungspartei herausgegebenen „Laibacher Tagblatt“ bei.

— Von Sr. Heiligkeit Pius IX. erhielt die Redaction der „Dantea“ am 11. Juli ein Dankschreiben für die Sammlung des Peterspfennigs und das Wirken für den katholischen Glauben.

— (Der Jahresbericht der k. k. Muster- und Lehrerbildungsschule) in Laibach enthält historische Notizen über die k. k. Normalhauptschule in Laibach von 1773 bis 1810 und Schulnachrichten. Die Schule zählte zu Ende des Schuljahres 1867/8 765 Schüler und in der Sonntagsschule 178.

— (Vereinswesen.) Die Statuten des politischen Volksvereines (Verein zur Wahrung der Volksrechte) wurden von der k. k. Landesregierung bestätigt.

— (Drittes deutsches Bundesschießen.) Eine Beckerprämie auf der Feldscheibe gewann am 3. August Herr Georg Krieger aus Laibach.

— (Aus der Landwirtschaftsgesellschaft.) In der letzten Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, die Errichtung einer Beschäftigung in Reifnitz bei der k. k. Landesregierung zu beantragen. Ausschussmitglied Schollmayer zeigte Indigosamen vor, welchen er von dem Secretär der Agrarmer Handelskammer Herr Devidé erhalten hatte; die Gesellschaft votirte ihm den Dank dafür und beschloß über den Indigobau in der nächsten Generalversammlung Bericht erstatten zu lassen — ferner wurde beschlossen, um Erhöhung der für Krain mit 300 fl. fest-

Handel und Volkswirtschaftliches.

gefehrte Subvention für den Seidenbau einzuschreiten, da der Seidenbau hier eine große Ausdehnung gewonnen hat.

(Die slovenische Studentenversammlung), welche wir neulich erwähnten, soll am 12. d. M. 10 Uhr Vormittags in der hiesigen Citalnicca stattfinden.

(Der erste slovenische „Labor“ — Volksversammlung) findet am 9. d. M. 3 Uhr Nachmittags in Luttenberg (Steiermark) statt.

(Die Schlussverhandlung) im Preßproceß des Sotolovecs gegen die Wiener „Presse“ ist auf den 14. d. M. bei dem Wiener k. k. Landesgerichte anberaumt.

(Literarisches.) Die „Wr. Ztg.“ schreibt: Ludwig Gernonik's dramatisches Gemälde aus der Zeit der französischen Zwischenregierung in Syrien „Die Weiber von Belvedes“, das im J. 1860 zum ersten male in Laibach über die Bühne ging, liegt uns nun gedruckt vor.

Der Verfasser, ein Kärntner von Geburt, hat sich die bekannte Episode aus der Geschichte Krains, seiner zweiten Heimat, zum Vorwurf gewählt, die mutige Haltung der Weiber von Belvedes, die im Jahre 1813 es nicht dulden wollten, daß der Schatz der Inselische von Belvedes von der französischen Behörde annectirt würde.

(Biercalamität.) Durch den ungeheuren Consum des Kosler'schen Winterbieres in Verbindung mit einem außerordentlichen Export dieses vorzüglichen Getränkes ist augenblicklich die Bierquelle von Leopoldsrube fast versiegt und das Grazer Bier ist wieder obenan.

(Der hiesige Restaurateur Herr Lausch) gedenkt noch sechszehnjährigem Aufenthalte Laibach demnach zu verlassen, indem derselbe die Puntigamer Bierhalle in Graz übernimmt.

Correspondenz.

Aus Oberkrain, Ende Juli, wird uns geschrieben: Die Nachricht von der beschlossenen Eisenbahn Laibach-Blailach hat auch in unsere stillen Thäler einige Aufregung gebracht.

Neueste Post.

Triest, 4. August. Das englische Geschwader wird heute Abends oder morgen Früh von Pola hier erwartet.

Triest, 5. August. Gestern Abends traf J.M.R. Carl Wehring, der neuernannte Leiter der Statthalterei für Triest und das Küstenland, mit dem Schnellzuge hier ein und nahm im Hotel de la Ville sein Absteigequartier.

Aus Belgrad enthält die „N. Fr. Pr.“ nachziehendes Telegramm, das von Seite Mithad Pascha's am 1. August dafelbst eingetroffen ist: „Es gelang den Insurgenten, unter Hadji Dimitri's Führung, mit 125 Mann die Donau zu überschreiten; zwei Tage lang fanden Schirmkämpfe statt; es blieben 80 Tode, darunter ein russischer Genie-Officier; ferner wurden 12 Gefangene gemacht; 33 Aufrehrer gelang es, nach dem Balkan zu entkommen, wo sie von Gendarmen und Bauern bei Kizankil cernirt und alle getödtet wurden; die obigen zwölf Gefangenen wurden zum Tode verurtheilt und aufgehängt.

Mimes, 4. August. Bei den Wahlen im Departement Gard haben von 34.093 eingeschriebenen Wählern 22.619 ihre Stimmen abgegeben. Der officielle Candidat Dumas wurde mit 13.832 Stimmen gewählt. Larch erhielt 4427, Cazot 4338 Stimmen.

Telegraphische Wechselcourse vom 5. August.

Spere. Metalliques 58.50. — Spere. Metalliques mit Rai- und November-Zinsen 58.70. — Spere. National-Anlehen 62.70. — 1860er Staatsanlehen 84.80. — Bankactien 731. — Creditactien 211.70. — London 113.55. — Silber 111.50. — A. t. Ducaten 5.40 1/2.

Silberscheidemünze. Nach einer Verordnung des Finanzministeriums sind zur Erleichterung des Verkehrs zwischen dem k. k. Hauptmünzamt und den Cassen von den Zwanzigkreuzersücker 2500 Stück oder 500 fl., und von den Zehnkreuzersücker 1000 Stück oder 100 fl. in einem Geldsack zu verpacken.

Laibach, 5. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Stroh, (27 Ctr 30 Pfd.) 12 Wagen und 2 Schiffe (7 Klasten) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angefommene Fremde.

Am 3. August. Stadt Wien. Die Herren: Bugatti und Deperis, Agenten; Mühlkreitler, Zahnarzt, und Ritter v. Gröller, k. k. Rient., von Triest. — Baron, Kaufm., und Hirsch, Privatier, von Krainjcha. — Prister, von Agram. — v. Negro, k. k. Landesgerichtsrath, von Graz. — Pittner, Beamter, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Time, Barometer, Wind, Clouds, etc. Shows weather data for August 5th.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur zweiten Versammlung, welche Samstag den 8. d. M., 7 Uhr Abends, in den oberen Localitäten der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

- Tagesordnung
1. Mittheilung des Einlaufes.
2. Vorlage der Geschäftsordnung für die Vereinsversammlungen und den Ausschuss.
3. Bericht des Ausschusses über ein in Laibach zu gründendes politisches Tagblatt.
4. Besprechung über die vom h. Landesausschusse beantragten Aenderungen der Landtagswahlordnung des Herzogthums Krain.
5. Antrag eines Vereinsmitgliedes auf Herausgabe einer slovenischen Flugschrift durch den Verein, zur Aufklärung des Volkes über die Bedeutung der constitutionellen Gesetze.
6. Antrag eines Vereinsmitgliedes auf Verfassung einer Petition an das Ministerium wegen Vernehmung der Unterrichtsgegenstände in den Volksschulen.

Börsenbericht.

Table with multiple columns showing stock and bond prices for various locations like Wien, Böhmen, etc.

Einladung zur Pränumeration

auf das von **Mitte August l. J.** an erscheinende

„**Taibacher Tagblatt.**“

Program m.

Die erste Bedingung des Gedeihens der constitutionellen Idee ist die kräftige Mitwirkung aller Staatsbürger an dem Verfassungsleben.

Nicht bloß der Abgeordnete in der Landtagsstube, der Vertreter im Rathe des Reiches, sondern jeder Einzelne soll mitarbeiten am Baue, welcher dem Bürger die persönliche, politische und religiöse Freiheit sichert.

Das Volk spricht zur Regierung zunächst durch den Mund seiner Vertreter, es spricht aber zu beiden durch das geschriebene Wort: die Presse.

Das Volk bedarf daher, um seine Wünsche bekannt zu geben, um den Bestrebungen seiner Vertreter Nachdruck zu verleihen, eines Organes, welches gleichzeitig den politisch weniger Gebildeten belehrt und das Interesse am staatlichen Leben wachruft und erhält.

Zu diesem Zwecke nun haben wir, gestützt auf die Zusage der Mitwirkung zahlreicher Vaterlandsfreunde, beschlossen, in Taibach ein täglich erscheinendes **unabhängiges** politisches Journal ins Leben zu rufen, in welchem den Anhängern der Verfassung Gelegenheit geboten werden soll, mitzusprechen bei allen Fragen, die in das Leben und Gedeihen unseres Vaterlandes eingreifen, Mißverständnissen und Verstimmungen unter unseren Landesleuten entgegenzuarbeiten und selbe möglichst auszugleichen, überhaupt mit Freimuth die öffentlichen Angelegenheiten zu besprechen, gegen herrschende Uebelstände anzukämpfen und für Erprobtes mit voller Kraft einzustehen.

Demgemäß sind die leitenden Grundsätze unseres Blattes:

Wir wollen **persönliche, politische und religiöse Freiheit** und werden selbe wahren gegen jeden Angriff, von welcher Seite er auch immer komme.

Wir erkennen den hohen geistigen und sittlichen Werth **nationaler Entwicklung**, welche getragen ist vom Geiste der Freiheit und des Fortschrittes.

Der **autonomen Gemeinde** sei der ihr gebührende Einfluß in allen öffentlichen Angelegenheiten gewahrt.

Ein weiteres Ziel unserer Thätigkeit ist uns die **Hebung des Schulwesens**; geistige und materielle **Unabhängigkeit** der Lehrer ist uns die erste Bedingung hiefür.

Wir werden auch den **Erzeugnissen der vaterländischen Literatur und Kunst** sympathische Aufmerksamkeit zuwenden, durch eine freimüthige Kritik die wahren Interessen derselben fördernd.

Alle **volkswirtschaftlichen Fragen** werden in unserem Blatte eine eingehende Würdigung, die Interessen der Landwirthschaft, des **Handels, der Gewerbe und der Industrie** die nachdrücklichste Vertretung finden.

An diesen Grundsätzen festhaltend, hegen wir die sichere Hoffnung, daß bei der allgemeinen Regsamkeit der Geister durch eine, die wahren Interessen des Landes vertretende Haltung des Blattes demselben Freunde in allen Landestheilen zugeführt werden.

Dann dürfen wir zuversichtlich erwarten, daß dieses unabhängige politische Tagblatt, die erste derartige Erscheinung in der vaterländischen Journalistik, sich zu einem wahren **Volksblatte** im besten Sinne des Wortes gestalten werde.

Das „**Laibacher Tagblatt**“ enthält an der Spitze des Blattes einen Leitartikel, welcher die jeweilig wichtigsten Tagesfragen in eingehender und ausführlicher Weise beleuchtet; dann eine politische Revue über die bedeutendsten Vorkommnisse des In- und Auslandes; Berichte über die Verhandlungen des Reichsrathes, der Landtage, des Gemeinderathes der Landeshauptstadt etc.

Ein ständiger Correspondent aus Wien, sowie Correspondenten vom Lande und aus den Nachbarprovinzen versehen das Blatt mit Originalberichten.

Für die schnelle Verbreitung hervorragend wichtiger Ereignisse wird durch Original-Telegramme Sorge getragen.

Ein abwechslungsreiches Feuilleton wird eine Reihe von Aufsätzen belehrenden und unterhaltenden Inhaltes bringen.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Volkswirtschaft, aus dem Vereinsleben, aus dem Gerichtssaale, Literatur- und Kunstberichte, Theaterkritiken, ein Auszug aus dem Amtsblatte der „**Laibacher Zeitung**“, Fremden- und Curlisten, Lotterieziehungen, Post- und Eisenbahnsfahrordnungen, Kalenderdaten, der tägliche Theaterzettel, tägliche meteorologische Berichte u. s. w. u. s. w. vervollständigen den reichen Inhalt des Blattes.

Inserate werden billigst berechnet, und eignet sich das Blatt bei seinem täglichen Erscheinen ganz besonders zur Aufnahme derselben.

Pränumerations-Bedingungen.

Das „**Laibacher Tagblatt**“ wird täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) um 6 Uhr Abends im Formate dieser Einladung, einen halben Bogen stark, ausgegeben und ist, wie man aus den unten angegebenen Pränumerationspreisen ersieht, **die weitaus billigste hier erscheinende Zeitung.**

Man pränumerirt in der Expedition des „**Laibacher Tagblattes**“ (Jgnaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg'sche Buchhandlung) und bei allen Postämtern.

Pränumerationspreise:

Für Laibach:	Mit der Post:
Ganzjährig 6 fl. — fr.	Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ — „	Halbjährig 4 „ 50 „
Vierteljährig 1 „ 50 „	Vierteljährig 2 „ 25 „
Monatlich 50 „	Von Mitte August bis 1. October 1 „ 13 „
Von Mitte August bis 1. October 75 „	

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern kosten 5 fr.

Laibach, 1. August 1868.

Ottomar Bamberg,
Herausgeber.

Unterzeichneter pränumerirt hiemit (per Post, ins Haus zugestellt, im Comptoir abgeholt) auf
..... Quartal, Semester des „Raibacher Tagblattes“ und fügt zu diesem Behufe den Betrag
von fl. fr. bei.

Name und Charakter:

Ort:

Kronland:

Lebte Post:

An die

Administration des „Laibacher Tagblatt“

in

Beschwert mit

fl.

Pränumerationsgebühr.

Laibach.